

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **75/76 (1920)**

Heft 21

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zahlreiche Villen in und um Zürich, wie das Schössli am Zürichberg, das vornehme Haus an der Aurorastrasse, zwei im Doldertal und die Pension Ritterhaus, Villa Küpfer im Seefeld, Röder in Enge, verschiedene in Wollishofen, Haus Blattmann in Wädenswil u. a. m.; endlich Mietwohnhäuser am Utoquai, die Kleinwohnungen an der Bertastrasse und die städtischen Häuser an der Badenerstrasse, diese hervorgegangen aus einem der vielen Konkurrenz-Erfolge.

Um Bischoffs Werken gerecht zu werden, muss man sich in den baukünstlerischen Zeitgeist seiner massgebenden, der Karlsruher Entwicklungsjahre zurückversetzen, in das Jahrzehnt um die Jahrhundertwende, unweit von Darmstadt. Es sei (unter Benützung von persönlichen Erinnerungen eines langjährigen Freundes des Verstorbenen) erinnert an jene Jahre eines geradezu krampfhaften Suchens nach den architektonischen Ausdrucksformen unserer Zeit. In Karlsruhe legte Billing sein Hauptaugenmerk auf eleganten Linien- und Formenfluss, Pankok in Stuttgart feierte wahre Orgien in Farben- und Materialreichtum, Endell in Berlin gab den jungen Architekten zu wissen, dass nur durch vollständige Loslösung von jeder Stilrichtung ein dieser Zeit gerecht werdendes Kunstwerk entstehen könne. Gerade solches Ringen um eine persönliche Ausdrucksweise, eine ehrliche, dem Material entsprechende Verwendung der Baustoffe führten auch Bischoff anfänglich zu Schöpfungen, deren Einzelheiten man heute lieber anders sähe. Aber wie der geniale Olbrich nach allem Suchen und Tasten in seinen letzten Schöpfungen (z. B. Karlsbader Kolonnaden-Entwurf) durch wahrhaft klassische Ruhe und Grösse überraschte, zeigt auch Bischoffs architektonisches Werk eine stetige Entwicklung zu immer grösserer Klarheit und Einfachheit. Achtung vor einem Künstler, der, wie er aus eigener Kraft und auf eigenem Weg in rastlosem Fleiss und gründlicher Arbeit sich seinem Ziele so sehr hat nähern können.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER, GEORGES ZINDEL.  
Dianastrasse 5, Zürich 2.

## Vereinsnachrichten.

### Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

#### PROTOKOLL

##### der II. Sitzung im Vereinsjahr 1920/21

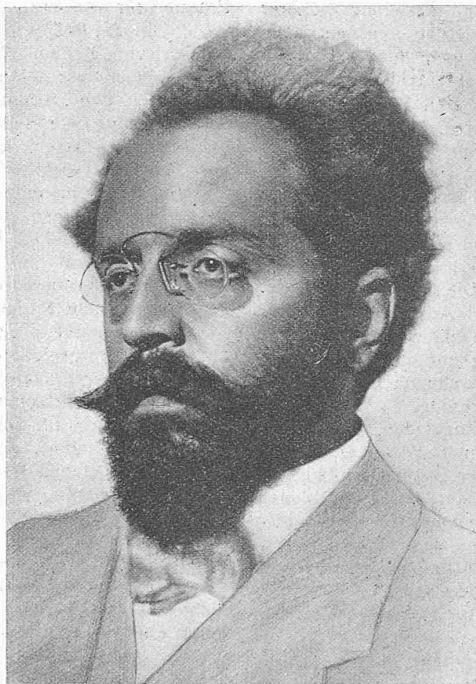
Mittwoch den 10. November 1920, 20 Uhr, im Kunstgewerbemuseum.

Ueber 100 Mitglieder und Gäste fanden sich zu der, vor der Sitzung veranstalteten gemeinsamen Besichtigung der Ausstellung „Baustoffe, Bauweisen“, ein. Von den Herren Stadtbaumeister H. Herter und Adjunkt H. Eberlé wurde das vom Hochbauamt der Stadt Zürich ausgestellte, interessante baugeschichtliche und statistische Material eingehend erläutert und anschliessend hieran von den Vertretern der ausstellenden Firmen nähere Auskunft über die teils in natura, teils in Modellen gezeigten Baustoffe gegeben und deren zweckmässige Verwendung erklärt.

Der Vorsitzende, Präsident Arch. A. Hässig, eröffnet 20.30 Uhr im Vortragsaal des Kunstgewerbemuseum die Sitzung, indem er vorerst den Organen der Sektion Zürich des „Schweiz. Verbandes für Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues“, namentlich aber Stadtbaumeister Herter und dessen Adjunkten Eberlé für die fachmässige Führung und Auskunfterteilung dankt.

Dem verstorbenen Kollegen Architekt Robert Bischoff widmet er Worte dankbaren Gedenkens und schildert in wenigen aber treffenden Zügen die hervorragenden Charakter-Eigenschaften des allzufrüh dahingeshiedenen trefflichen Menschen und Künstlers.

1. Vereinsgeschäfte: Das Protokoll der I. Sitzung wird stillschweigend genehmigt.



ROBERT BISCHOFF

Architekt

Geb. 5. Januar 1876

Gest. 28. Okt. 1920

**Mitgliederbewegung.** Das C. C. hat folgenden Aufnahme-Gesuchen entsprochen: Heinrich Gretener, Masch.-Ing.; Oskar Imer, Bauingenieur; Otto Lüscher, Bauingenieur; Uroš Mikic, Vermessungsingenieur; Carl Wick, Masch.-Ing., Direktor der Städt. Strassenbahn Zürich; Hans Würigler, Bauingenieur. Austritte: Walter Grimm, Masch.-Ing., Direktor des Gaswerkes St. Gallen (Uebertritt in Sektion St. Gallen); Jos. Felber, Bauing. (Uebertritt in Sektion Graubünden).

Im neu konstituierten Vorstand sind für das Vereinsjahr 1920/21 die Aemter wie folgt verteilt: Präsident Arch. A. Hässig; Vizepräsident Masch.-Ing. R. Dubs; Quästor Ing. C. Jegher; Aktuar Masch.-Ing. M. P. Misslin.

2. Vortrag von Fabrikinspektor Joh. Sigg:

#### Wirtschaftsleiter und Arbeiterschaft.

Der Vortragende — der als Sozialist sprechen will — weist einleitend auf die gewaltigen geistigen und wirtschaftlichen Wandlungen hin, die durch den Weltkrieg hervorgerufen wurden und unter denen namentlich die grosse Anteilnahme aller Arbeitenden an den Wirtschaftsfragen hervorzuheben ist. Den technischen Berufskreisen wird damit kein neues Problem gestellt, denn diese waren von jeher bestrebt, eine Gesellschaft zu bilden, in der Alle arbeiten und Alle geniessen.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges haben in vielen Staaten die sozialen Gegensätze verschärft und dadurch in grossen Bevölkerungskreisen einen grenzenlosen Pessimismus erzeugt, der in seiner unregelmässigen Auswirkung das Bestehen jeder staatlichen Ordnung und damit auch den Besitz bedroht. Allen, die in der Wirtschaft tätig sind, erwächst daher die Pflicht, gegen diesen Pessimismus anzukämpfen und derart für den Ausgleich der sozialen Gegensätze zu wirken, dass der Wirtschaftsorganismus nicht durch unnötige Kämpfe erschüttert wird.

Der Redner vertritt die Ansicht, dass angesammelter Reichtum nie blos das Verdienst des Einzelnen ist, sondern aus der Arbeit der Gesamtheit entsteht, und folgert daraus, dass ein Ueberschuss über die Aufwendungen zur Deckung der eigentlichen Lebensbedürfnisse, der möglichst guten Erziehung der Kinder und angemessener Rücklagen für die Sicherung eines sorgenfreien Alters, an die Gesellschaft zurückfallen müsse. Er fordert daher eine kräftigere Besteuerung grosser Erbschaften. — Die Sozialgesetzgebung ist durch Förderung der obligatorischen Kranken- und Unfallversicherung, sowie durch baldige Schaffung einer ausreichenden Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenen-Versicherung weiter auszubauen. — Eine übermässige Belastung der Industrie zwecks Schaffung der Mittel zum weiteren Ausbau der sozialen Fürsorge ist abzulehnen. Eher ist hierfür der Handel, der weit grössere Gewinne erzielt, heranzuziehen. — Durch die Bildung von „Betriebsräten“ soll eine grössere Beruhigung erzielt werden, denn erst durch diese werden die Arbeiter erkennen lernen, dass ein durch Arbeit geschaffener Mehrwert nicht ihr ausschliessliches Verdienst ist, sondern dass Unternehmer, Arbeiter und Konsument daran teilhaben. Als Gleichberechtigte anerkannt, werden sie ihre Pflicht der Allgemeinheit gegenüber auch freudiger tun.

Der zu schaffende Ausgleich findet am besten zwischen Menschen statt, die einander im Wirtschaftsleben am nächsten kommen, somit hauptsächlich zwischen dem Werkleiter (in erster Linie dem Ingenieur, mittelbar aber auch dem Architekten) und den Arbeitern. Den schweizerischen Architekten und Ingenieuren, die dank unserer allgemeinen Anteilnahme an öffentlichen Dingen mehr Erfahrung darin besitzen, spricht der Vortragende mehr Verständnis für soziale Fragen zu, als den Kollegen anderer Länder.

Vor allem soll der Werkleiter streng darüber wachen, dass innerhalb seines Betriebes die Bestimmungen der Sozialgesetz-

gebung (Fabrikgesetz usw.) in richtiger Weise beachtet und durchgeführt werden. Der Ingenieur kann seinem sozialen Mitgefühl schon beim Entwurf der Arbeitsvorrichtungen, der Maschinen usw. durch Anordnung passender, dem Arbeiter ausreichenden Schutz bietenden Einrichtungen, wirksamen Ausdruck verleihen.

Ein weiteres Wirkungsfeld ist beim Ausbau der Wohlfahrts-Einrichtungen geboten. Selbstverständlich ist die Forderung des Arbeiters nach Achtung seiner Persönlichkeit und gerechter Behandlung. Interessant ist die Feststellung, dass in Sowjetrussland die Akkordarbeit wieder eingeführt und zur Erzielung höherer Leistungen selbst Prämien ausgerichtet werden müssen. Die Akkordarbeit wird nicht beseitigt werden können, doch ist systematisches Herabdrücken der Akkordsätze zu vermeiden.

Eine dankbare Aufgabe bietet sich speziell den Architekten bei der Erstellung von hygienisch und ästhetisch einwandfreien Fabrikräumen, heimeligen Aufenthalt- und Speiseräumen u. dergl.

Auch ausserhalb der Betriebsstätte soll der Werkleiter dem Arbeiter als Freund, Ratgeber und Helfender, nicht als „Schnüffelder“ gegenüberreten und namentlich bei Bauten an abgelegenen Orten und Baustellen auch Veranstaltungen zur Befriedigung des gesellschaftlichen Bedürfnisses der Arbeiter fördern und unterstützen. Auch der Jugendfürsorge, der häuslichen Dienstpflege, der Veranstaltung von Kursen zur Weiterbildung der Arbeiter muss vermehrte und liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Durch passende Siedelungs- und Verkehrspolitik, die den Arbeiter auch in nähere Beziehung zum Landmann bringt, kann auf Milderung ihrer Gegensätze eingewirkt werden.

Schliesslich werden die Werkleiter eingeladen, sich auch mehr mit der Politik zu befassen, damit mehr Praktiker, insbesondere Techniker, an der Ausarbeitung der Gesetze mitwirken, die jetzt vorwiegend von den Juristen gemacht werden. Zum Schlusse werden nochmals Alle aufgefordert, durch gemeinsame Arbeit tatkräftig mitzuhelfen, damit die Menschheit aus dem heute vorherrschenden Pessimismus und der lähmenden Arbeitsunlust sich auf die Höhe wahren Menschentums hinaufschaffen kann.

Die vom Referenten in freiem Vortrag gebotenen Anregungen fanden kräftigen Beifall.

*Diskussion.* Arch. O. Pflughard unterstützt die Forderung des Referenten nach vermehrter Betätigung der technischen Berufskreise an der Lösung politischer Fragen, sofern diese stets dem Wohl der Allgemeinheit und nicht nur dem einer Gesellschaftsklasse gewidmet werden. Die Ausführungen des Referenten fassen auf einer andern Weltanschauung als der des Redners, der überzeugt ist, dass an den üblen Verhältnissen, die während und nach dem Kriege zutage traten, nicht blos der sogenannte Kapitalismus schuld ist. Auch in Sowjetrussland musste die Gleichstellung der Werkleiter und Arbeiter wieder aufgegeben werden. Einer Abgabe auf übergrosse Erbschaften kann zugestimmt werden, doch würde ein zu starker Eingriff in das Erbrecht nicht nur jede Unternehmungslust und damit den Fortschritt unterbinden, sondern auch eine Kultur, die seit Generationen besteht, untergraben. Die „Betriebsräte“ lehnt er ab, da zur Leitung eines Betriebes nur wenige, dafür aber gute Köpfe erforderlich sind.

Dir. F. Mousson findet, dass die Industrie für die von ihr geschaffenen und unterhaltenen Wohlfahrts-Einrichtungen auch Anerkennung verdiene und empfiehlt dem Referenten, seinerseits dafür zu wirken, dass namentlich die sozialistische Presse das Bestreben der Industrie, Fürsorge-Institutionen weiter auszubauen, nicht systematisch hämisch bekrittelt und in den Augen der Arbeiter moralisch diskreditiere. In der schweiz. Maschinenindustrie besteht be-

reits seit Jahrzehnten auch die Einrichtung der Arbeiterkommissionen, mit denen alle Fragen, die auch von den Arbeitern sachlich beurteilt und diskutiert werden können, behandelt werden. Die mit diesen Kommissionen gemachten Erfahrungen beweisen, dass diese Einrichtung genügt. „Betriebsräte“ brauchen wir nicht.

Ing. C. Andrae, aus seiner Bau-Erfahrung sprechend, erwähnt, dass speziell im Tunnelbau mit dem sogen. „Prämienakkord“ zur Befriedigung aller Beteiligten sehr gute Erfahrungen gemacht worden sind; er will wenigstens beim Tunnelbau die Ausrichtung von Prämien für vermehrte Leistungen nicht hintan gestellt wissen.

Dir. M. Roš anerkennt, dass die Ausführungen des Vortragenden von hohem sittlichem Wert getragen sind. Leider ist jedoch, besonders seit dem Kriege, bei vielen Arbeiterführern und namentlich den „Arbeiter-Sekretären“ nicht mehr der Wille zur Verständigung vorhanden. Anstatt es immer auf die Kraftprobe ankommen zu lassen, soll den Arbeitersekretären empfohlen werden, sofern diesen wirklich an gemeinsamer Arbeit gelegen ist, stets zur Verständigung mitzuhelfen.

Ing. P. Lincke gibt persönliche Eindrücke aus dem gegenwärtigen industriellen Leben Deutschlands wieder. Er verteidigt als bestes Mittel zur Erzielung einer Produktionsteigerung die Aufhebung der widernatürlichen Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auf nur acht Stunden und darunter.

Oberingenieur R. Dubs spricht einer vermehrten Heranziehung aller geeigneten Kräfte zur Behandlung wirtschaftlicher und politischer Fragen das Wort, um dadurch den höchsten *Wirkungsgrad* im wirtschaftlichen Leben zu erzielen. Er wendet sich auch gegen die oft beliebte Hervorhebung der Benennung „Wohlfahrts-Einrichtungen“, sofern dadurch deren Charakter als „Wohltätigkeits“-Anstalten festgestellt werden soll, da jedem Arbeitenden durch die Leistung von Arbeit ein rechtlicher Anspruch auf die Anteilnahme an derartigen, durch das Verdienst Aller geschaffenen Institutionen zuerkannt werden müsse.

Prof. K. Wiesinger bedauert, dass der Referent stets nur von den Pflichten der Werkleiter und von den *Rechten* der Arbeiter, nicht aber auch von deren *Pflichten* gesprochen hat. Der Werkleiter muss vom Arbeiter stets auch williges Verständnis für die von ihm getroffenen Anordnungen verlangen, damit ein Höchstwert von Arbeitsleistung erzielt werden kann.

In seinem *Schlusswort* begegnet der Vortragende kurz einigen der vorgebrachten Einwände und betont nochmals die Notwendigkeit einträchtigen Zusammenarbeitens aller derer, die nicht durch Revolution, sondern auf dem Wege der *Evolution* verbesserte soziale Zustände zu schaffen gewillt sind.

Nachdem der Vorsitzende dem Referenten seine Anregungen und den verschiedenen Diskussionsrednern deren Beiträge bestens verdankt hatte, wird die Sitzung, da die Umfrage nicht benützt wird, um 22<sup>30</sup> geschlossen.

Der Aktuar: M. M.

## Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

### EINLADUNG

zur III. Sitzung im Vereinsjahr 1920 1921  
Mittwoch den 24. November 1920, 20 Uhr, auf der Schmiedstube.

### TRAKTANDEN:

1. Vereinsgeschäfte: Protokoll und Mitteilungen.
2. Vortrag von Herrn Professor Dr. H. Weyl:  
*Einstein'sche Relativitätstheorie.*
3. Umfrage.

Eingeführte Gäste und Studierende sind willkommen.

Der Präsident.

## An unsere Abonnenten.

Zu unserem grossen Bedauern sehen wir uns gezwungen, in den Bezugspreisen unseres Blattes eine weitere, wenn auch kleinere Erhöhung als vor Jahresfrist eintreten zu lassen. Die Gründe dafür liegen einerseits in der andauernden Steigerung der Herstellungskosten (Papier, Druck, Clichés, allgem. Spesen) schon während des zu Ende gehenden Jahres, andererseits in den für 1921 bevorstehenden Erhöhungen der Zeitungstransporttaxen durch die Post um mehr als das Doppelte der bisherigen Ansätze. Unsere Abonnenten dürfen versichert sein, dass wir auch diesmal uns mit geringern Aufschlägen begnügen, als sie uns selbst treffen, und dass wir nach wie vor im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeit alles daran wenden werden, sie nach Inhalt und Umfang der Zeitung zufrieden zu stellen.

Die jährlichen Bezugspreise ab Neujahr 1921 sind demnach die folgenden: Für direkte Abonnenten im Inland und sämtliche Postabonnenten 40 Fr., für direkte Abonnenten im Ausland (Welpostverein) 50 Fr. Für die Mitglieder des S. I. A. und der G. E. P. im Inland 32 Fr., im Ausland 40 Fr., sofern diese Vereins-Mitglieder ihre Bestellung direkt an die Unterzeichneten richten.

Indem wir dieses unsern Abonnenten zur Kenntnis bringen, bauen wir darauf, dass sie uns demungeachtet ihr Vertrauen wie bisher auch in Zukunft ungeschmälert schenken werden und halten uns ihnen sowie unsern geschätzten Mitarbeitern bestens empfohlen.

Wie üblich werden wir den Abonnementsbetrag, wo nichts anderes vereinbart ist, in der ersten Woche 1921 mit Nachnahme-Karte auf Grund obgenannter Preise einziehen. Jene Abonnenten, die es vorziehen, um die (ebenfalls gestiegenen) Nachnahmekosten zu sparen, den Abonnementsbetrag durch Einzahlung auf unser Postcheck-Konto VIII 6110 zu leisten, bitten wir, dieses noch im Laufe des Monats Dezember 1920 besorgen zu wollen.

Zürich 2, Dianastrasse 5.

SCHWEIZERISCHE BAUZEITUNG  
A. & C. Jegher.